Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Pazifik, Singapore

26. September 2006 bis 8. November 2006

26. September bis 8. November 2006 Singapore

SAMIRA liegt am Steg vertäut und wir sind mit dem Taxi auf einer vierspurigen Strasse auf dem Weg zum ONE STOP Document Center. Das Einklarieren ist, wie alles in dieser Stadt, perfekt organisiert. Singapore ist der weltgrösste Containerhafen, hier wurden im letzten Jahr 23.2 Millionen Standardcontainer umgeschlagen, zweieinhalb mal so viele wie in Rotterdam! Etwa 18 grosse Containerschiffe laufen täglich den Hafen an und weit über 50 liegen vor der Insel auf Reede. Sie warten auf einen Platz unter den Kränen.

Der Taxichauffeur setzt uns vor einem Hochhaus ab und wir beginnen zu frieren, als wir das ONE STOP Office betreten. Wir ziehen eine Nummer und werden bald von einer elektronischen Anzeige aufgerufen. Eine freundliche Chinesin kontrolliert unsere Papiere, gibt alles in einen Computer ein und wünscht uns einen schönen Aufenthalt. Wieder auf der Strasse trauen wir uns kaum diese zu überqueren. Zum Glück gibt es da einen Fussgängerstreifen mit Ampel. 17 – 16 – 15 – 14... zählt eine grosse Anzeige retour und schaltet bei 0 wieder auf rot. Diese Stadt lebt im Sekundentakt. Da ist nichts mehr zu spüren von der Gemächlichkeit und dem Schlendrian Mikronesiens oder Papua Neuguineas. Etwas später leuchtet ein grosser Flachbildschirm neben der Rolltreppe am Eingang der U Bahnstation:

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

NEXT TRAIN TO HARBOUR FRONT 3 MIN.

In Singapore bewegen wir uns fast immer unterirdisch von einem Ort zum anderen. Die MRT, wie die U Bahn hier heisst, ist schnell, modern, gut organisiert und blitzblank sauber. In den elegant gestalteten, Licht durchfluteten Gängen findet sich kein Sprayfleck, kein einziger Kaugummi klebt auf dem hochglanzpolierten Granitboden und kein Papierchen liegt herum. Kein Geleise ist offen zu sehen. Die vollklimatisierte Bahn betreten wir durch Schiebetüren, die sich wie Lifttüren vor jedem Bahnwagen öffnen, sobald der Zug angehalten hat. Auch in den Zügen sehen wir keine Spur von Vandalismus. Diskret neben dem Eingang verspricht ein Kleber, allerdings drakonische Strafen:

No smoking *Fine 1'000.-$*
No eating and drinking *Fine 500.-$*
No inflammable goods *Fine 5'000.-$*
No durians (eine wohl schmeckende, aber übel riechende einheimische Frucht!)

In den Bahnwagen sitzen die Bewohner Singapores friedlich neben einander: Inderinnen in schönen Seidenkostümen sitzen neben Muslimfrauen mit ihren braunen Kopftüchern. Sikhs tragen den Turban und junge Chinesinnen eine weisse Bluse, einen schwarzen Rock und hohe Stöckelschuhe. Jeder demonstriert mit seiner Kleidung klar seine Volkszugehörigkeit, lebt aber friedlich mit den anderen zusammen. Wir konnten in den vielen Wochen hier nicht eine Gehässigkeit zwischen den verschiedenen Volksstämmen registrieren. Die Bevölkerung Singapores ist jung und oft teuer angezogen. Was aber alle scheinbar verbindet ist die Liebe zum Mobilfon. Fast jeder zweite konzentriert sich in der U Bahn auf seinen kleinen Wunderkasten und hat Stöpsel in den Ohren. Da wird telefoniert und Musik gehört, da werden SMS geschrieben und MP4 Videos angeschaut, Spiele gespielt und fotografiert, letzteres vor allem sich selbst. Ein junge Frau lehnt sich zärtlich an ihren Freund, währen dieser konzentriert mit seinem Telefon spielt. Wir staunen nur noch – und bekommen von Wolfgang ein solches Handy geschenkt. Es ist ja auch schon 2 ½ Jahre alt und kann daher weder fotografieren noch Videos abspielen... So nimmt uns die Stadt langsam gefangen. Beim Umsteigen lesen wir, dass der nächste Zug in unsere Richtung in 4 Minuten abfährt und wir müssen uns richtig zwingen nicht zu rennen!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Das Klima nur 75 Meilen nördlich des Äquators ist feucht-heiss, 34°C und meist über 80% Luftfeuchtigkeit sind die Regel. Der Smog, verursacht durch das Abbrennen der Wälder in Indonesien, ist dicht. Die Hochhäuser, weniger als 2 Meilen von unserem Ankerplatz entfernt, sind an vielen Tagen nicht aus zu machen. Das Blau des Himmels konnten wir nur an zwei Tagen sehen, an ein paar weiteren erahnen.
„Air quality back to unhealthy level“ heisst die Schlagzeile in der Sunday times vom 15. Oktober. Der immer noch vorherrschende SE-Monsun treibt Wolken beissenden Rauches von Westkalimantan nach Singapore. Viele Stadtbewohner trauen sich kaum ins Freie, manche ältere kämpfen mit Atemproblemen. Es gibt zwar eine von allen asiatischen Staaten unterschriebene Vereinbarung zur Bekämpfung de Smogs, doch die Philippinen und Indonesien haben diese nicht ratifiziert. Es scheint, dass nur äusserer Druck Indonesien dazu bewegen kann, etwas gegen das Abbrennen seinen Wälder zu unternehmen.

Was tun nun Bewohner eines Stadtstaates, die sich nicht ins Freie getrauen? Sie bewegen mit der U Bahn ins Zentrum und promenieren in den Kilometer langen klimatisierten unterirdischen Gängen, welche die U Bahnstationen mit den riesigen Shopping Malls verbinden. „Spend to be happy!“ scheint der am meisten befolgte Werbespruch der Stadt zu sein. Wann immer hier etwas neues gebaut wird ist es ein Shopping Mall. Das gigantische VIVO City wurde erst vor wenigen Tagen eröffnet. Auf vier Stockwerken findet man hier fast alles, was Mann und Frau zu kaufen wünschen, ausser vielleicht Zündhölzern. Aber wer ausser uns sucht schon so etwas! Hier werden Schultermassagen für Klimaanlagengeschädigte ebenso angeboten wie Metergrosse Plasma Flachbildschirme, Schweizeruhren ebenso wie Donuts. Ich könnte mir auch Blümchen auf meine Zehennägel malen lassen oder ein neues Handy kaufen. An jeder zweiten Ecke steht ein Bancomat und unzählige Restaurants verströmen exotische Düfte. Ein Gedränge herrscht wie am Morgenstreich und nach einer Stunde wird Sabina und mir schwindlig. Die eiskalten 25°C lassen uns frieren und wir sind froh wieder schweissüberströmt auf dem Schiff an zu kommen. Die Klimatisierte Welt voller Kunstlicht wirkt irgendwie irreal auf uns.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Natürlich können auch wir uns dem kollektiven Kaufrausch nicht entziehen. Wir brauchen eine Digitalkamera, eine Festplatte um die nur noch aus Nullen und Einsen bestehenden Bilder zu speichern, ein neues Blitzgerät, da das alte nicht mit der neuen Kamera des selben Herstellers sprechen will, Fotopapier, Druckerpatronen, eine Lesebrille, eine Brille für die Ferne, drei Spezialstecker, CDs und DVDs für die Datensicherung, eine Sim Karte für unser geschenktes Handy... Das alles finden wir im Sim Lim Square und im Sim Lim Tower. Hunderte von Elektronikläden reihen sich auf vielen Stockwerken aneinander. Verkäufer zerren mich fast mit Gewalt in die Shops. Notebooks, Videogeräte, Flachbildschirme, MP3 Player in jeder Preisklasse glitzern da im Halogenlicht. Vergoldete Stecker und Elektronikschrott füllen Regale, alte Notebooks werden repariert und neue konfiguriert und mitten in all dem Trubel steht ein Buddhistischer Mönch mit rasiertem Schädel in sein Safrangelbes Tuch gehüllt und spielt mit einem MP3 Player oder ist es ein besonders kleines Handy?

All die neuen Geräte sind nun an Bord und wir sind damit klar überfordert. In den Jahren auf kleinen pazifischen Inseln ohne Strom haben wir viele der neueren Entwicklungen verpasst. Es fängt damit an dass ich lernen muss wie man eine SMS schreibt. Die NIKON F80 kann zwar alle meine alten Objektive aufnehmen, aber ihre Menus stecken voller neuer Möglichkeiten. Mit Picture Project kann man die Bilder von der Kamera auf den Computer überspielen und mit Capture NX bearbeiten. Doch nichts funktioniert so einfach intuitiv, oder vielleicht stimmt etwas mit meiner Intuition nicht! Nikon jedenfalls empfiehlt „Life long learning“!
Wie wandelt man eine CD in MP3 Dateien? Warum spielt der winzige MP3 Player trotzdem nicht was ich will? Der externe DVD Brenner liest DVDs, braucht zum Brennen aber etwa 12 Stunden? USB 1.1 am Computer, 2.0 am Brenner! So geht es laufend weiter und ich muss vieles auf einen ruhigen Ankerplatz verschieben.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Am 1. Oktober habe ich wieder einmal einen Malariaanfall, meinen fünften oder sechsten. Es ist Sonntag und so begebe ich mich in die Notaufnahme des Singapore General Hospitals. Ich erzähle dem Arzt meine Vorgeschichte, er misst mein hohes Fieber und lässt sofort mein Blut untersuchen. Eine Stunde später erklärt er mir ich sei vollkommen gesund und könne nach Hause gehen. Wir bezahlen noch die 80.-$ und machen uns auf den Weg, da rennt uns der junge Arzt nach. Im zweiten Ausstrich meines Blutes seien Malariaerreger gefunden worden. Er müsse mich hier behalten, das sei Gesetz! Er will mir nicht einmal mehr die Möglichkeit geben mein Necessaire zu holen und die Krankenversicherung zu informieren. Singapore sei malariafrei und die Seuche dürfe nicht weiter verbreitet werden. Ich zweifle an seinen Worten und unterschreibe eine Erklärung, dass ich entgegen dem Ratschlag des Arztes und auf eigenes Risiko das Spital verlasse. Ich verspreche aber morgen wieder zu kommen.
X0124139055H - das bin nun ich. So steht es auf einem Armband das am linken Handgelenk sicher befestigt ist und so werde ich auch behandelt. Eine Schwester setzt mich in einen Rollstuhl, zieht mir einen Atemschutz an und steckt mir sofort eine Infusion. Von meinem Rollstuhl auf zu stehen ist strikte verboten. An der Kasse bezahle ich noch schnell 6'000.-$ und dann werde ich auf die Station gerollt. Auf dem Zimmer friere ich mit meinem Fieber jämmerlich, bis das Personal auf meine Bitte die Klimaanlage anstellt und das Fenster öffnet. Dann beginnen die Untersuchungen, erneuter Bluttest, Röntgen, Bauch abtasten, abhören, erneute Aufnahme der Vorgeschichte etc. Chefarztvisite. Begleitet von einem Schreiberling, der alles protokolliert und grosser Corona findet der Chef, dass meine Milz geschwollen sei. Das wollen eine Stunde später natürlich alle Studenten auch fühlen. Meine Mahlzeiten darf ich von einer grossen Speisekarte wählen. Vegetarische Küche, internationale, Chinesische und Muslimische Gerichte stehen da zur Auswahl. So vergeht die Zeit ganz amüsant und gegen 2h Morgens bin ich etwas eingeschlummert. Da, ein Knall, die Türe geht auf und eine Ärztin trampelt auf lauten Sohlen ins Zimmer. „Wurden sie gestern geröntgt?“ „Ja!“ Knall, Türe zu und Licht aus. Um 07h am nächsten Morgen werde ich zum zweiten Mal zum Röntgen geschoben. Es folgt der tägliche Bluttest und dann das Chinesische Frühstück. Meine Bestellung war vielleicht doch etwas gewagt!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Am Abend des zweiten Tages, der Fieberschub ist sich längst vorüber und die Therapie beschränkt sich auf vier Tabletten pro Tag, erkläre ich, dass ich jetzt nach Hause gehen werde. Die Ärztin entgegnet, dass das vollkommen ausgeschlossen sei. „Das Gesetz...“ Ich erwidre, dass ich nicht als Gefangener eingeliefert wurde und nun das zitierte Gesetz im Originaltext lesen möchte. Der Schreiberling protokolliert das und die beiden verschwinden. Eine Halbe Stunde später kommt der freundliche und bis anhin immer schweigsame Mann mit dem Protokoll zurück und erklärt mir ruhig, dass es kein solches Gesetz gäbe. Bis allerdings die Entlassungspapiere ausgestellt sind dauert es noch etwas, doch das feine Mittagessen am nächsten Tag ist meine letzte Mahlzeit im Spital. Die Ärztin sehe ich nicht mehr. Weitere Bluttests sehen gut aus. Klar, ich habe ja auch kein Fieber zur Zeit. Ob die teure Kur geholfen hat werde ich in drei bis vier Wochen wissen.

Dr. Tan, der Arzt, der für die Nachuntersuchungen verantwortlich ist, hat mir einen Brief an die Immigration ausgestellt. Er schlägt 5 Wochen Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis vor, damit geklärt werden kann, ob die Malaria endgültig besiegt ist. Auf der Immigration, Seemannsabteilung, empfängt und ein Drachen von einer Beamtin. Vier Wochen sei das äusserste was sie uns bewilligen will. Und zwar vier Wochen von heute an! Wenn ich die ganze mit zustehende Frist beanspruchen will, soll ich in drei Tagen nochmals zu ihr kommen. „Nein“ sagt sie „nicht heute, kommen sie in drei Tagen nochmals her!“ und läuft davon. Warum arbeiten die kleinlichsten, unfreundlichsten und dümmsten Beamten so oft auf der Immigration?

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Singapore bietet aber mehr als grosse Spitäler, klimatisierte Shopping Malls und ein sehr gutes U Bahnsystem. Die Stadt ist voller Kultur und Unterhaltung.

Die Marina ONE°15 in der unser Boot liegt befindet sich an der Südspitze von Sentosa Island, einer die als Naherholungs- und Vergnügungspark ausgebaut wird. Wie richtige Touristen das tun sollten, fahren wir mit einer Schwebebahn zurück auf „unsere Insel“ zu einem gemütlichen Rundgang. Leider ist die Aussicht von der Gondelbahn aus wegen des dichten Smogs stark eingeschränkt. Wir geniessen aber das Flattern tausender von Schmetterlingen im grossen Schmetterlingshaus und ebenso die Unterwasserwelt, wo wir in einem Glastunnel unter dem grossen Aquarium durch gehen dürfen. Ein ansehnliches Museum in einem Gebäude aus der frühen Kolonialzeit „Images of Singapore“ erzählt die Geschichte der Besiedlung der Insel mit modernster, spannender Museumstechnik. Dabei wird viel Wert darauf gelegt die vier Volksgruppen Malaien, Europäer, Chinesen und Inder als ein grosse Familie mit vier Traditionen dar zu stellen. Das gelingt anhand von vielen praktischen Beispielen hervorragend. Man kann eine typische Wohnung jeder Volksgruppe betrachten und je einer Hochzeit zuschauen. Spezielle Feste werden vorgestellt, Kleidung, Speisen, Musik und viele andere Eigenheiten aus vier Kulturen sind zu entdecken. Die Stadtväter und die Ausstellungsmacher sind offensichtlich darum bemüht das fragile Gleichgewicht zwischen den Einwanderern zu festigen und das Verständnis zwischen den Volksgruppen zu fördern.

Schaut man sich in der Stadt um, so sind einige spezielle Quartiere zu entdecken:
In der Arab Street, nahe der grossen Moschee finden wir einen Händler mit bunten Seidenstoffen neben dem andern. Auch gute muslimische Restaurants sollen in der Gegend zu finden sein. China Town ist vor allem abends grandios, wenn Lichterketten und Lampions die schmalen Strassen mit den wuselnden Menschenmassen erleuchten. Eine Strasse, die Food Street ist

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

ausschliesslich von Chinarestaurants gesäumt. Die billigeren Lokale stellen abends ihre Tische auf die Strasse.
In Little India treffen sich am Sonntag Abend viele Tausend junge Inder, meist Gastarbeiter aus Indien und Bangladesch zum Schwatz. Wir sehen lauter Männer, die meisten zwischen 20 und 30 Jahre alt. Alle tragen ein helles Hemd und dunkle Hosen. Frauen sieht man da keine.
Das Quartier der Malaien, Malay Village ist eher enttäuschend. Die meisten Geschäfte dort gehören Chinesen und praktisch alle Restaurants dort waren wegen des Ramadans geschlossen. Kaum jemand zeigte sich auf der Strasse und ein grosses Warenhaus bot unglaublichen Ramsch an.

Essen kann man am Ufer des Singapore River. Eine geschlossene Reihe zweistöckiger Häuschen säumt das Ufer gegenüber dem Museum asiatischer Kulturen. Hinter ihnen erheben sich die mächtigen Hochhäuser der City. Es ist fast unmöglich auf der Strasse zwischen den alten Häusern und dem Fluss ruhig zu flanieren. Jedes der Restaurants, die dort ihre Tische im Freien stehen haben beschäftigt mindestens drei Angestellte, welche uns den Weg verstellen und mit aller Macht versuchen uns an ihre teuren Tische zu platzieren. Etwas ausserhalb des Zentrums gibt es aber auch grosse Hallen, in denen Dutzende kleiner „Foodstalls“ Mahlzeiten jeglicher Art für 2.5.- bis 5 .-$SING (2 – 4 CHFR) anbieten. Hier riecht es nach indischem Curry und Chinesischen Dumplings, da hängen gebackene Pekingenten und dampfen Nudelsuppen. Auch echte Chinesen, die sich an den kleinen Tischen drängen haben Mühe diese rutschigen Teigwaren mit den Stäbchen einigermassen anständig zu essen.

Im Jurong Birdpark, dem grossen Vogelpark etwas ausserhalb des Zentrums, ist alles weniger hektisch. Hier bewundern wir all die bunten tropischen Vögel. Die meisten von ihnen leben nicht in kleinen Volieren, sondern in mit Maschendraht begrenzten Landschaften mit Bäumen und Bächen. Besucher können sich auf Wegen, Stegen und über Hängebrücken innerhalb dieser Gebiete frei bewegen. Die grösste dieser begehbaren Volieren dürfte etwa die Grösse eines

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Fussballplatzes haben! Bei einer Vorführung in der Arena ruft ein Trainer im Freien lebende, grosse Raubvögel und lässt sie auf seinem Lederhandschuh landen. Es ist schon beeindruckend, wenn ein Adler mit über 6 Fuss Spannweite, mit spitzem Schnabel nur wenige Zentimeter über meinen Kopf gleitet. Da ducke ich mich, wie jeder, der in seiner Flugbahn sitzt.

Von zwei sehr gegensätzlichen Museen sind wir sehr angetan, dem Sience Center und dem Museum of Asean Civilisations.
Das Sience Center ist ein naturwissenschaftliches Museum mit einem integrierten Imax Kino, welches bei unserem Besuch die Vorbereitung und den Flug der Marssonde zeigte. Unzählige Schaukästen, Modelle und Originalobjekte verführen zum Berühren, ausprobieren und Experimentieren. Tage könnte ich dort verbringen und studieren, wie ein Wasserwirbel entsteht, warum ein Flugzeug fliegt oder wir ein Korallenriff wächst. Ich kann es kaum lassen immer wieder grosse elektrische Funken steigen zu lassen oder zu versuchen einen Modellhelikopter sauber auf einem Landeplatz ab zu stellen.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Ganz anders, aber nicht weniger spannend das Museum der Asiatischen Kulturen. Hier bewundern wir Kunstwerke aus Indien, China, Malaysia, Indonesien und anderen uns so wenig bekannten Ländern mit vieltausendjährigen Kulturen. Allein die Schönheit und Vielzahl der hier gezeigten Schriften, mit Pinsel oder Feder prachtvoll auf alle denkbaren Untergründe geschrieben fasziniert uns. Welche Verarmung für die Menschheit, sollte das alle dereinst auf Computerschriften, mit Tintenstrahldruckern ausgedruckt, reduziert werden.

Ein kulturelles Zentrum ganz anderer Art ist das Esplanade. Es gleicht von aussen einer gigantischen Rosskastanie und beherbergt unter anderem den grossen Konzertsaal und ein Studiotheater.
Von Linz nach Leningrad hiess das Konzert des Philharmonischen Orchesters Singapore. Der Kontrast zwischen Mozarts wohl klingender Symphonie No. 36 Linz, vom grossen Streichorchester exzellent vorgetragen zu Schostakowitschs Symphonie No 7 Leningrad, mit deren Dynamik die über 100 Musiker den weiten Saal so prächtig füllten, hätte für mich nicht grösser sein können.
Nur 7 Musiker begleiten die indischen Tempeltänze im intimen Rahmen des Studiotheaters. Gebannt verfolgen wir die in prachtvolle Seidengewänder gekleideten Tänzerinnen, die barfuss ihre Legende vortanzen. Unwirklich, wie von Puppen wirken ihre stark stilisierten und bis in die Fingerspitzen perfekten Bewegungen.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Ganz im Zentrum der Stadt steht ein perfekt restaurierter Bau aus englischer Kolonialzeit, Raffels Hotel. Hohe weisse Säulenhallen umgeben einen tropisch bepflanzten Innenhof. Ein stolzer Indischer Portier, in traditionelle Gewänder gekleidet, empfängt die Gäste. Kein Singapore Besuch, so befiehlt es der Guide, sei komplett ohne einen Besuch der Long Bar in Raffels Hotel, wo man einen Singapore Sling zu trinken habe. Hier das Rezept für all diejenigen Leser die, nicht wie wir, das Glück haben an einen solch sündhaft teuren Ort eingeladen zu werden:

SINGAPORE SLING
30ml Gin
15ml Cherry Brandy
120ml Pineapple Juice
15ml Lime Juice
7.5ml Cointreau
7.5ml Dom Benedictine
10ml Grenadina
A Dash of Angostura Bitters
Garnish with a slice of Pineapple and Cherry

(Der Drink wurde in Raffels Hotel um 1900 vom Chinesischen Barmann Ngiam Tong Boon kreiert und das Rezept 1936 von einem Besucher der Long Bar niedergeschrieben. Gegen ein entsprechendes Trinkgeld geruht der Barmann dieses gedruckt ab zu geben.)
Prost!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Bevor wir nun Singapore verlassen schlendern wir noch einmal durch die Stadt, diesmal ohne Einkaufsliste und bewundern all die Chinesischen und Indischen Tempel, die Moscheen und Kirchen, die Shopping malls und die Autobahnbaustellen, auch die hellen U Bahnstationen in denen Glasrolltreppen und Glaslifte einen steten Menschenstrom weiterbefördern. Wir lassen uns schieben von den bunten Menschenmassen, welche die Orchad Road bevölkern und schauen in die Auslagen Armanis und Louis Vuittons. Wir staunen, dass hier schon im Oktober die grosse Weihnachtsbeleuchtung den smogdüsteren Abend erhellt und freuen uns auch ein klein wenig auf den nächsten einsamen Ankerplatz.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000